

Antora excs.

296.

REPRINT FROM

SCANDO- SLAVICA

TOMUS XVII

K. Dr.

*Zur Deutung einiger nordkurländischer
Ortsnamen.*

III.

1971.

14. - 18.

MUNKSGAARD
COPENHAGEN
1971

KĀRLIS DRAVIŅŠ:

Zur Deutung einiger nordkurländischen Ortsnamen

III.

14. *Aizmugures ezers* und *Asmi*. 15. *Kapu ceļa tilts*. 16. *Sārte*. 17. *Peknīte* und *Peķsāte*. 18. *Mistari*.

14. *Aizmugures ezers* und *Asmi*.

V. Kiparsky führt in seiner hervorragenden Arbeit *Die Kurenfrage*, Helsinki 1939, S. 80, folgende, aus alten Dokumenten stammende ON. an:

1407 *to [H]asemúggere* (*H vorhanden gewesen, aber ausradiert*),
 1425 *zu einer ihegennode Asmiggen genendtt*,
 1495 *tho Haßenmuggere*,
 1506 *Asemuger*.

V. Kiparsky merkt daselbst über diesen Ort an: *zu suchen im Gebiete Kandau, nicht weit von Kalitzen*. Seiner Meinung nach gehört dieser ON. zu lett. *āizmugura*, *āizmugure* 'das, was hinter dem Rücken ist', eig. 'Hinterland'.

Wie in diesem, so auch in vielen anderen Fällen, könnte die Identifizierung der ON. mit einem viel grösseren Erfolg durchgeführt werden, wenn eine Einsicht in die alten Dokumente selbst möglich wäre. Dort sind nämlich sehr viele Orte als Punkte auf irgendeiner Grenze genannt. Die Reihenfolge dieser Punkte, von welchen einige sich sogar ohne weiteres identifizieren lassen, kann recht oft eine gute topographische Orientierung geben.

In bezug auf die oben genannten Ortschaften ist zu fragen, ob sie alle wirklich identisch sind. Eine von diesen ist sicher, wie V. Kiparsky gemeint hat, in der Nähe der Stadt Kandava zu suchen – in der Gemeinde Zemīte, wo der See *aizmuguras ezers* liegt.¹ In der Nähe von Kaleši (nach 1925 zu der Gemeinde Stende, früher zu Pastende²) mag man dagegen nur den im J. 1425 genannten Ort *Asmiggen* suchen: noch in unserer Zeit gibt es dort einen Bauernhof *asmi* (auch Menschen mit dem Familiennamen *asmiņi*).³ Dieser

¹ Vgl. Endzelins, *Vv* 1, 1, 10; Plāķis 1, 242, 10.

² Vgl. Verf. und V. Rūķe, *Laute und Nominalformen der Mundart von Stenden*, 1, Lund 1955, 24 ff.

³ Vgl. Plāķis 1, 213, 1, a) α) (*asm*) und 1, 215, 24 (*asmīš*).

Bauernhof *asmi* liegt ganz am Rande des Dorfbezirks *kāņniēki*,⁴ weshalb er auch als ein Anhaltspunkt bei etwaigen Grenzbeschreibungen dienen konnte.

15. *Kapu ceļa tilts.*

Ebenso wie im vorigen Fall könnte ein Einblick in die entsprechende Urkunde zeigen, wie weit die unten angeführte Annahme des Verf. eine feste Grundlage hat.

V. Kiparsky (*Kurenfrage* 110) nimmt ganz richtig an, dass die Ortsbezeichnung *an Cappszell brugge* (vom J. 1495) zu lett. *kaps* 'Grab, Grabhügel' + *ceļš* 'Weg' gehört. Da diese Brücke nach Kiparsky (dass.) zwischen Kaleši und Viceži zu suchen ist, muss man sie entweder im Dorfbezirk Kaleši (Gemeinde Stende, früher zu Pastende, vgl. oben), oder in den Grenzen des sog. ganz alten Stende (md. *veçum* 'veçā steñ:d')⁵ suchen. Man kann annehmen, dass diese Brücke an sich einen Grenzpunkt zwischen den genannten Landschaften bildete und gerade deshalb in die entsprechende Urkunde eingetragen wurde. Wäre es so gewesen, dann ist diese Brücke diejenige, die über den Nebenfluss von *ličupe*, den Bach *kārķļu vaļks* (ma.: *kārķļ vaļks* od. *kārķļvaļks*)⁶ bei den Bauernhöfen *dižtērukši* und *maztērukši* (Gemeinde Stende)⁷ gebaut ist. Der ehemalige grosse Landweg von Talsi nach Renda ging wirklich durch Viceži nach dem Landgut Stende, von welchem Ort eine Abzweigung weiter nach den genannten Bauernhöfen *tērukši* und dann nach dem Dorfbezirk Kaleši führte.⁸

Mit dem Namen *kapu ceļš* konnte dieser Weg im Dorfbezirk Kaleši genannt werden: in seiner Nähe stand die (in uralten, unbekanntenen Zeiten aufgeführte) Kirche *struōstenes baznīca*,⁹ bei welcher selbstverständlich auch ein Kirchhof lag.

Es mag nicht überflüssig sein, hier anzumerken, dass der Bach *kārķļu vaļks* (in der neueren Zeit mittels eines gezogenen Grabens im Laufe korrigiert¹⁰) noch im 20. Jh. als eine Grenzscheide zwischen Stende und Pastende (dem Dorfbezirk Kaleši) diente. Man kann annehmen (vgl. V. Kiparsky, *op. cit.*, 111, s.v.), dass eine Gemeindegrenze auch um das Ende des 15. Jhs. schon über *kārķļu vaļks* verlief.

⁴ Dass. 1, 213, 1, a) α) (*dižkānciēms jeb dižkāņniek(gals)*); Verf.: Ceji 6, 1935, 264 (*kāņ[n]iēk[i]*).

⁵ Vgl. Verf. und V. Rūķe, *Laute...*, 1, 35.

⁶ Vgl. Plāķis 1, 214 f, 13 und 19; Endzelīns *Vv* 1, 2, 86 und 88; Verf.: Ceji 6, 264.

⁷ Vgl. Plāķis 1, 218, 1, δ); Verf.: Ceji 6, 276.

⁸ Vgl. Verf.: *Vecie Ziemeļkursas ceļi*, Akadēmiskā Dzīve, 11, Minneapolis 1968, 16 f.

⁹ Vgl. Verf.: *Senās kulta vietas Stendes pagastā*, ib. 6, Indianapolis 1963, 20.

¹⁰ Vgl. Plāķis 1, 214, 12 und 13.

Dass die Ortsnamenverzeichnisse ohne genauere topographische Angaben nicht selten irreführend wirken können, sieht man auch in diesem Fall: *kārkļu valks* ist nicht bei Pastende zu suchen, wie V. Kiparsky (ib., 111) angenommen hat, sondern etwa 10 km weit von diesen Landgut entfernt.

16. *Sārte*.

J. Plāķis nennt (1, 218, 13a) unter den ON. der Gemeinde Spārne einen Weideplatznamen *fahrts mals*, welchen er aus den ON-Sammlungen August Bielensteins übernommen hat.¹¹ Dieser ON. hat, ohne Zweifel, keine Beziehungen zum Subst. *sārts* 'ein Scheiterhaufen (zur Verbrennung), ein Feuerherd', sondern muss auf eine andere Weise gedeutet werden.

Da diese Bezeichnung *fahrts mals* (= *sārts mals*) in der Form der Md. von Spārne aufgezeichnet ist, muss man das erste Wort als Gen. Sg. des Subst. *sārte* deuten. Dieser ist eine Parallellform zum Subst. *sāte* oder *sāts* 'eine im Walde zu Ackerland ausgerodete Stelle', auch 'ein Stück Ackerland (bzw. eine Wiese) im Walde, das von einem verödeten Bauernhof übergeblieben ist'.¹²

Solche Parallellformen mit einem eingeschobenen *-r*-Laut sind auch in einigen der Gemeinde Spārne benachbarten Bezirken zu hören, so z.B. in Renda, s. bei Plāķis (1, 147, 21) solche Wiesennamen wie *vecsārts* und *vēzsārts*.¹³ Für den letzteren findet man auch eine Parallellform daselbst weiter (aus den Sammlungen Aug. Bielensteins): *wehšchjahte* (= *vēzsāte*); eine solche hat auch der Verf. seinerzeit gehört (ma.: *vēzsāt*). Dieser ON. *vecsārts* bzw. *vecsāts* bedeutet, ohne Zweifel, 'ein altes Ackerland im Walde, in den neueren Zeiten als eine Wiese gebraucht';¹⁴ der ON. *vēzsārts* (bzw. *vēzsāts*, *vēzsāte*) bezeichnet ebenfalls ein ehemaliges Ackerlandstück im Walde, das später zur eine Wiese geworden ist.¹⁵ Ob der erste Teil *vēž-* (Gen. Sg. oder Plur. ?) 'Krebs-' vom Namen eines einst vorhandenen Bauernhofs (**vēži* ?) herkommen mag, könnte man durch eine Nachprüfung in

¹¹ Vgl. Plāķis 1, *Ievads*, S. 6.

¹² Vgl. ME 3, 809, und EH 2, 474 (s.v. *IV sāts*).

¹³ Die letztere Form ist nicht gewöhnlich (vielleicht ein Fehler des Informators); man spricht den zweiten Teil in dieser Gegend nur mit der gedehnten Intonation, d.h. *-sāts* resp. *-sārts*.

¹⁴ Vgl. Verf.: Ceļi 6, 278 (wo jetzt die Wiese *vecsāte* (ma. *vecsāt*) bei dem stendenschen Bauernhof *virtikas* liegt, hat einst ein Bauernhof gestanden; verödet nach der grossen Pestseuche um 1711).

¹⁵ Gewöhnlich wurde eine im Walde ausgerodete Stelle, die nicht als Ackerland, sondern nur für Heugewinnung benutzt wurde, *puōsums* (in älteren Zeiten auch, nach den ON. zu schliessen – *gērbums*) genannt, vgl. ME 3, 458; 1, 698 und EH 1, 426, s.v.; vgl. noch Endzelins, *Vv* 1, 1, 348, s.v. *gērbums*².

der Natur selbst feststellen, wie es bei einigen anderen eingegangenen Bauernhäusern zu Stende möglich war.¹⁶

Dass ein solcher eingeschobener *-r*-Laut nicht nur in diesen ON. vorkommt, sieht man auch aus den alten Revisionslisten der Gemeinde Renda, vgl. Plāķis 1, 148, 34, b. Der Name des Bauernhofs *sarkaln* ist nämlich ohne Zweifel derselbe, den man daselbst höher (1, 146, 1, a)) in der Form *zāgkalns* findet. Im Volksmund ist jetzt eine Form *zākalns* (auch im Plur. *zākal̄:n* = *zākalni*) zu hören; eine solche Schreibweise *zāgkalns*, indem man den ersten Teil als einen Gen. Sing. oder Plur. vom Subst. *zāgs* (mittellett. *zāgis*) 'Säge' auffasst, muss einen volksetymologischen Grund haben. Es ist dagegen eine Frage, ob die alte ON-Form in diesem Fall nicht einst **zārdkalns*, etwa 'der (als ein heiliger Platz) eingezäunte Berg' gewesen ist.¹⁷

Was den ON. von Spārne *fahrts mals* (ausgesprochen *sārts māls*) betrifft, so gibt es daselbst in Spārne wie auch in einigen anderen leichttalmischen Mdn. (so in Pastende, Stende und Talsi) solche Zusammensetzungen mit *-māls* (= mittellett. *-malis*) wie z.B. *mežmāls* 'Waldrand', *lāukmāls* 'Feldrand', *upmāls* 'Flussrand' u.a. Die Benennung des obengenannten Weideplatzes *sārts mals* muss also als *sātes* bzw. *sāta*¹⁸ *mala* resp. *sātmalis* '(ein Weideplatz) am Rande eines ehemaligen Ackerlandstücks in einem Walde' gedeutet werden.

17. *Peknīte* und *Peķsāte*.

Den Namen *peknīte* (ma. *peknit*) trug eine Waldwiese in Stende (etwa 1,5 km vom Bauernhof *dīžmaksniēki* nach NO entfernt), die schon um 1925 nicht mehr gemäht wurde, um sie in Wald zu verwandeln. Als parallele Namenformen waren auch *peknīca* und *peķnīca* (ma. *peknīc*, *peķnīc*) zu hören.¹⁹ Die Bedeutung dieser ON. waren den Leuten von Stende und Umgebung ganz unverständlich.

Wäre dieser ON. zu (ma.) *peķ* (< liv. *pāķkā*) 'ein unessbarer Pilz'²⁰ zu stellen, dann müsste man eine Wiesennamenform (ma.) **peķ plāū* oder **peķe:n* (aus *peķ* + *en(e)*) im Einklang mit der dortigen festen Tradition erwarten, vgl. z.B. solche Wiesennamen der Umgebung wie (ma.) *zī:rg plāū*, *ļūtk plāū*, *sēk plāū* und *zaķe:n*, *bērze:n*, *ruņpe:n*, *sklide:n*.²¹ Die Deutung

¹⁶ Vgl. Verf.: *Dažas ziņas par mēri izmirušām Stendes mājām*, Ceļi 8, 76 ff und 9, 428 ff.

¹⁷ Vgl. Verf.: *Senās kulta vietas...*, S. 20.

¹⁸ Vgl. ME und EH a.a.O.

¹⁹ Vgl. Verf.: Ceļi 6, 270.

²⁰ L. Kettunen, *Livisches Wörterbuch mit grammatischer Einleitung*, Helsinki 1938, 324.

²¹ Vgl. Verf.: Ceļi 6, 255, 271, 273 f, 279.

des Wiesennamens *peknīte* (ma. *peknit*) verlangt allem Anschein nach andere Ausgangspunkte.

Daselbst in der Nähe von *peknīte* befanden sich einige andere Waldwiesen, die, höchst eigenartig, die ungewöhnlichen Namen trugen: *liņdruōki* (auch *niņdruōki*) 'Frauenrock', *dubnīca* 'Dickdarm' und *kulīte* 'Säckchen', zugleich eine euphemistische Bezeichnung für Hodensack (ma. *liņdruōk* || *niņdruōk*, *dubnic*, *kulit*).²² Ganz nahe lag auch die Wiese *peksāte* (ma. *peksāt*).²³ Laut der Eigenart dieser Wiesennamen konnte man denken, dass auch im Wiesennamen *peknīte* (bzw. *peknīca*, *peķnīca*) eine Anspielung auf die sexuelle Sphäre zu suchen sei. Solch eine Meinung hat z.B. Doz. Alvilis Augstkalns seinerzeit in einem persönlichen Gespräch mit dem Verf. geäußert; seine Ansicht war, dass diesem Wiesennamen ein **petenīte* (Dimin.) 'vulva' zugrunde liege.

Gegen solche Ansichten kann man einige Einwendungen erheben. Solche lettische Bezeichnungen der weiblichen Genitalien wie *peķis*, *petene*, *petenis*, *peķens* u.ä. (vgl. ME 3, 194 und 204) waren nämlich in Stende sowie in einer weiteren Umgebung von Talsi bis zu unseren Tagen ganz unbekannt.²⁴

Die Deutung des ON. *peknīte* scheint nicht in dieser Richtung zu suchen zu sein; eine andere Hypothese mag uns vielleicht der Wahrheit näher bringen.

Wie schon gesagt, in der Nähe von *peknīte* liegt eine andere Waldwiese²⁵ mit dem Namen *peksāte*. Diese ist eigentlich altes Ackerland eines während der grossen Pestepidemie um 1711 ausgestorbenen und dann verödeten Bauernhofs²⁶ (über *-sāte* vgl. oben S. 261). Von dem ung. 2½ km weit entfernten pastendenschen Waldwächterhaus *peķis* (plur. *peķi*, ma. *peķs*, *peķs*²⁷) weiss man, dass der ursprüngliche Name *pēka* (Plur. *pēkas*, ma. *pēk*, *pēks*) gewesen ist.²⁸ Deshalb mag es sein, dass auch *peksāte* (= *peķa sāte*) aus einem früheren ON. **pēksāte* (ma. **pēksāt*, **pēk sāt*) entstanden ist, mit anderen Worten, dass der dort vor der grossen Pest vorhandene Bauernhof **pēka* (bzw. Plur. **pēkas*) geheissen hat.

²² Dass., 259 und 265 f.

²³ Dass., 270.

²⁴ Ob ein Subst. *peķens* in der Sprache der alten Einwohner von Dundaga (vgl. ME 3, 204) wirklich bekannt sein könnte, muss noch nachgeprüft werden.

²⁵ Um etwa 1938 mit Weiden bepflanzt, um hölzerne Fassbänder (Tonnenbänder) für die Zwecke des Butterexports zu gewinnen.

²⁶ Vgl. oben 14. und 16. Anmerk.

²⁷ Um 1938 (als obszön – obwohl in Pastende und Stende auch jetzt ganz ohne jede Bedeutung!) offiziell in *riēsti* umgenannt.

[*riēsts* = ein Ort im Walde, wo die Auerhähne sich während der Brunstzeit sammeln und balzen.]

²⁸ So nach einigen mündlichen Überlieferungen der ältesten Menschen von Pastende.

Dieser Bauernhofsname mag livischen Ursprungs sein: lett. ma. **pēk* < liv. *pāķki* 'Köpfchen; Ähre', vgl. Kettunen, *op. cit.*, 325. Besonders ist an die letztere Bedeutung zu denken, da es nicht wenige Bauernhöfe in Kurland gibt, die einen entsprechenden (lettischen) Namen *vārpas* 'Ähren' tragen, so nach Endzelins *Lvv* 2 in Kursiši (2, 95 "*vārpas*"), Lutriņi (2, 96 *vārpas*), Sarkanmuiža (2, 152 *vārpas*), Zūras (2, 155 *vārpas*), in Livland auch in Lēdmane (Endzelins *Lvv* 1, 47 "*vārpa*"), vgl. noch *vārpēni* in Nereta (ib. 2, 62) und *vārpāni* in Sece (ib. 2, 65).

Es gibt noch eine Frage, ob der Bauernhof in *peķsāte* tatsächlich so viele Jahrhunderte bestanden hat, dass es noch von den livisch sprechenden Leuten aufgebaut worden sein kann. Man müsste beachten, dass *peķsāte* abseits von grösseren Wegen einsam im Walde liegt, wohin (so um 1910–1930) nur ein sehr schlecht beschaffener Waldweg führte. Hierauf kann man antworten, dass der Erdboden an diesem Ort, nach einem Urteil der Spezialisten, in hohem Masse fruchtbar ist und in dieser Hinsicht unter den vielen und weiten sandigen, unfruchtbaren Gegenden Stendes besonders hervortragt. Als ein solcher Ort konnte er wirklich schon sehr früh die Ackerbauer an sich locken. Was die Wege betrifft, so stand *peķsāte* einst nicht wie jetzt isoliert, sondern gerade dicht an dem damaligen grossen Landweg, der von der seit Urzeiten bewohnten Gegenden um Libagi und entlang des Flusses Stende (beim Landgut desselben Namens) nach ebenfalls schon seit der Steinzeit bewohnten relativ fruchtbaren Gegenden um das Landgut Munejas führte. Dieser Landweg ist jetzt nicht mehr fahrbar, wenigstens streckenweise.²⁹ Diese Tatsachen sprechen zugunsten der Ansicht, dass dieser ehemaliger Bauernhof sehr alt und sein Name livischen Ursprungs sein kann.

Da die genannte Waldwiese *peknīte* ganz nahe an den ehemaligen Äckern des Bauernhofs zu *peķsāte* lag, wogegen andere Wohnsitze der Bauern von Stende bedeutend weiter entfernt waren, musste diese Wiese von den Leuten zu *peķsāte* gemäht werden. Als eine solche mag sie dann auch ihre Benennung nach diesem Bauernhof (antaglich **pāķki*) bekommen haben.³⁰ Mit anderen Worten könnte sie den Namen **pāķkiz nīt* 'die Wiese des **pāķki*-Bauern-

²⁹ Als in neueren Zeiten die grösseren Landstrassen verbessert, mit Gräben versehen und jedes Jahr mit Kies (Grand) beschüttet wurden, sind einige von den uralten Landstrassen in Stende und Pastende (ausser der genannten auch diejenige, die vorbei *tērukši* führte, vgl. oben S. 260) vernachlässigt worden, so dass der genannte Weg entlang *peķsāte* um 1940 in einigen Teilen schon mit Wald bewachsen war.

³⁰ In Stende wie auch in Pastende gibt es eine ganze Reihe von Wiesen, die in ähnlicher Weise nach dem Bauernhof, zu welchem sie gehörten, genannt wurden, z.B. (ma.) *puōdnīek plāu*, *jēč plāu*, *kaņniēk plāu*, *prāmmiēk plāu*, *bāu:u plāu* u.a., auch *bibe:n*, *bude:n*, *gārnuze:n*, *sliņķe:n* u.a., vgl. Plāķis 1, 220, 21; Verf.: Ceļi 6, 255 ff.

hauses' tragen; *nīt'* bedeutet bekanntlich im Livischen 'eine Wiese' (vgl. Kettunen, *op. cit.*, 250).³¹ Prof. J. Mägiste (vom Verf. in einigen Fragen des Livischen konsultiert) gebührt der Dank für den Hinweis, dass hier eine Genetivform *pākkiz* zu erwarten wäre.

Weitere Veränderungen eines solchen zusammengesetzten Wiesennamens mögen denkbar sein: **pākkiz nīt' > *pākkiznīt' > *pākkznīt > *pākkšnīt*.

Als in der Sprache der Einwohner von Stende das Kurische mehr und mehr zu dominieren begann, könnten die kurisch (bzw. lettisch) Sprechenden die alte livische Form **pākki* (Nom. Sg.) als eine des Nom. Plur. aufgefasst haben, d.h. einen ON. **pēki*, solchen ON. (Bauernhofsnamen) wie z.B. *bēki*, *maķi*, *asmi*, *kāņi* u.a. gleichzustellen. Der Abfall der offenen Endsilben in diesen baltisierten Sprachgegenden hat dazu geführt, dass mehrere Kasusformen gleich geworden waren. Deshalb sollte auch ein Bauernhofsnamen **pēki* (aus liv. *pākki*) zu einem **pēk* werden, wobei auch die Form des Gen. Plur. gleichlautend wurde (d.h. auch **pēk*). Auf dieser Grundlage ist es denkbar, dass auch die erwähnte Benennung der Wiese zu **pēk nīt* oder **pēknīt* wurde.³²

Im kurischen (bzw. lettischen) Munde musste *-nīt'* in diesen Mundarten zu *-nīt* werden, vgl. z.B. solche Wortformen wie (Akk. Sg.) *brālit*, *Kārlit*, *Jānit* (anstatt *brālīti*, *Kārlīti*, *Jānīti*) u.ä. Deshalb mag die genannte Wiesennamenform in etwas späterer Zeit **pēknīt* gesprochen worden sein.

Unter dem Einfluss des *i*-Lautes der zweiten Silbe ist eine weitere Veränderung denkbar, nämlich der Übergang von **pēknīt* zu **pēknit*.

Noch eine weitere Veränderung, nämlich die Kürzung der ersten Silbe, mag noch später, etwa im 17. oder 18. Jh., vorgekommen sein, als der oben genannte (und belegte!) Übergang des Bauernhofsnamens *pēkas* zu *peķi* (ma. *pēks > peķ*) erfolgt war. Unter dem Einfluss dieser neuen Namenform jenes unweiten Waldwächterhauses ist ein Übergang von dem früheren Namen **pēksāt* zu *peķsāt* denkbar. Dasselbe, nämlich eine Kürzung, mag dann auch mit dem Wiesennamen **pēknit* vorgekommen sein, indem dieser zu *peknit* geändert wurde.

Die anderen Variationen des Wiesennamens (ma. *peknīc*, *peķnīc*) scheinen unsere Hypothesen zu stützen. Die Auslautform *-nīc* ist sicher unter dem Einfluss des Namens der naheliegenden Waldwiese *dubnīca* (ma. *dubnīc*, s.o.) als eine Analogiebildung entstanden. Diese Parallelförmigkeiten können

³¹ Vgl. z.B. solche Wiesennamen wie *nītvigvaļks*, *viņnītsvaļks*, *nītapsu vīga*, *klapšnīt*, *ābeļnīt*, *dūmanīt*, *jōrasonīt*, *kančnīt* u.a. in Dundaga (vgl. Plāķis 1, 254 f, 14; 255 ff, 19 und 20 (und 1, 257, 21!)).

³² Vgl. die 31. Anmerk. – die Wiesennamen livischen Ursprungs in Dundaga.

nämlich auf noch nicht ganz stabile Formen dieses Wiesennamens hindeuten.

18. *Mistari*.

Der Bauernhof *mistari* (ma. *mista:r*, Sg. *mistârs*) befindet sich im nördlichen, waldbedeckten Teile der Gemeinde Stende. Die Benennung desselben hat in der Sprache der jetzigen Generationen der Leute aus der Umgebung keine semasiologische Bedeutung; als eine unverständliche Bezeichnung wurde sie während der 30-er Jahre des 20. Jhs. in der Kanzleisprache sogar zu *misteri* umgebildet (scheinbar in Anlehnung an engl. *mister!*).

Diesem ON. *mistari* könnte eine alte zusammengesetzte livische Bezeichnung zugrunde liegen. Da nämlich dieser Bauernhof noch jetzt isoliert und einsam im Walde liegt, ist er wohl auf einem dort ausgerodeten Ackerlandstück aufgebaut worden. Solche alten Waldäcker waren, laut einer mündlichen Tradition in Stende, noch recht spät, so im 18. und 19. Jh. (einige Waldwiesen sogar im 20. Jh.)³³ eingezäunt, um vor dem Wild geschützt zu sein. Im Livischen tragen solche eingezäunten Äcker den Namen *tarà*.³⁴

Man kann nun hypothetisch an eine alte livische Bezeichnung eines solchen Waldackers denken, wo die erste Komponente *meļsà* 'Wald' war, also an einen FIN **meļsà(n) tarà*.³⁵

mistari liegt gerade dort, wo die alte (vermutliche) Grenze der livischen Dialekte in Nordkurland verlief,³⁶ dazu nahe den seit Urzeiten bewohnten Gegenden entlang des Flusses *ličupe*³⁷ und des Spahrenschen Sees (lett. *spârnes ežers*). In diesen Gegenden wurde, allem Anschein nach, der westlivische Dialekt gesprochen.³⁸ Deshalb kann man annehmen, dass der erörterte Name als erste Komponente eine westlivische Form *mūļsà* (> *mīļsà*) 'Wald' gehabt hat.³⁹ Eine solche Bildung **mūļsà(n) tarà* hätte dann etwa 'Waldumzäunung, Waldgarten' bedeutet.

Wäre es so gewesen, dann kann man sich die weiteren Veränderungen – im Munde der später allmählich mehr und mehr kuronisierten Liven –

³³ Vgl. Verf.: *Vietu vārdu mūžs*, Ceļi 9, 408.

³⁴ L. Kettunen, *op. cit.*, 409.

³⁵ Dass., 221 f. Betreffend der Bedeutung vgl. solche lett. FIN. wie *meždārzkaļns* 'Waldgartenberg' in Sarkanmuiža und "*meždārzlauks*" 'Waldgartenfeld' in Mērsrags, s. J. Endzelīns *Vv* 1, 1, 202.

³⁶ Vgl. Verf.: *Die alte Grenze der livischen Dialekte in Nordkurland*, SprB 21, 1965, 137 ff.

³⁷ Vgl. oben S. 260.

³⁸ Vgl. L. Kettunen, *op. cit.*, Vorwort, S. VIII.

³⁹ Vgl. L. Kettunen, *op. cit.*, 221.

ungefähr auf folgende Weise vorstellen: **mūšsà(n) tarà* > **mūšsàtarà* > **mūšstarà* > (schon kuronisch bzw. lettisch) **mitstar* > *mistār* oder *mista:r*, Lok. Plur. *mistaruôs*.

Die obengenannte Hypothese scheint noch ein anderer FIN. Stendes zu stützen, nämlich *mistarbirze* (ma. *mistàrbī:rz*); so wird eine Wiese in der Nähe von *mālkruōgs* genannt.⁴⁰ Da sie sehr weit vom Bauernhof *mistari* liegt, kann sie keinesfalls ein Birkenhain (ma. *bī:rz*) des letztgenannten Hofes sein. Man muss also an noch eine andere Örtlichkeit *mistar[i?]* denken, auch etwa mit der Bedeutung 'Waldgarten, Waldumzäunung', deren Name ebenfalls livischen Ursprungs sein muss.

Dass diese Wiese ein (Birken)hain (ma. *bī:rz*) genannt wird, konnte man dadurch erklären, dass der ehemalige Waldgarten einst mit einem Laub- oder Mischwald bewachsen war – vielleicht nach den grossen Seuchenwüstungen um 1711 – dann aber (als ein passendes Landstück) zu einer Waldwiese ausgerodet wurde.

In diesem Zusammenhang kann man auch auf zwei FIN. *bišu birze* (ma. *biš bī:rz*) 'Bienen(birken)hain' daselbst in Stende hinweisen, vgl. Ceji 6, 255.

Abkürzungen.

Ceji = Ceji. Rakstu krājums. Verlag "Ramave". Bd. 1–9, Rīgā 1931–1939, Bd. 10 ff, Lundā 1961 ff.

EH = Endzelin, J. und Hausenberg, E., *Ergänzungen und Berichtigungen zu Mühlenbachs Lettisch-deutschem Wörterbuch*. Bd. 1–2, Riga 1934–1946.

Endzelins, Lvv = Endzelins, J., *Latvijas vietu vārdi*, 1–2, Rīgā 1922–1925.

— Vv = Endzelins, J., *Latvijas PSR vietvārdi*. 1:1–1:2, Rīgā 1956–1961.

ME = K. Mühlenbachs *Lettisch-deutsches Wörterbuch*. Redigiert, ergänzt und fortgesetzt von J. Endzelin. Bd. 1–4, Riga 1923–1932.

Plākis = Plākis, J., *Latvijas vietu vārdi un latviešu pavārdi*. 1. daļa. *Kurzemes vārdi*, Rīgā 1936; 2. daļa. *Zemgales vārdi*, Rīgā 1939.

SprB = Språkliga Bidrag (SprB). Meddelanden från seminarierna för slaviska språk, jämförande språkforskning och finsk-ugriska språk vid Lunds Universitet. Bd. 1 ff, Lund 1951 ff.

⁴⁰ Vgl. Verf.: Ceji 6, 269.

Ortsnamen.

Dundaga = <i>Dondangen</i>	Pastende = <i>Postenden</i>
Kaleši = <i>Kalitzen</i>	Renda = <i>Rönnen</i>
Kandava = <i>Kandau</i>	Sarkanmuiža = <i>Rothof</i>
Kursiši = <i>Kursiten</i>	Sece = <i>Setzen</i>
Lēdmane = <i>Ledmannshof</i>	Spārne = <i>Spahren</i>
Libagi = <i>Lipsthusen</i>	Stende = <i>Stenden</i>
Lutriņi = <i>Luttringen</i>	Talsi = <i>Talsen</i>
Matkule = <i>Matkuln</i>	Viceži = <i>Vizehden</i>
Mērsrags = <i>Markgrafen</i>	Zemīte = <i>Samiten</i>
Munejas = <i>Munningen</i>	Zūras = <i>Suhrs</i>
Nereta = <i>Nerft</i>	

